

der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. Ps 1,3b

STAMMGÄSTE

Insgeheim bezeichne ich ihn als «en drümmliche Cheib». Das hat auch seine Gründe. Er glaubt an die wildesten Dinge, ist wohl schon früh in seiner Jugend mit dem Okkulten in Berührung gekommen, was ihn sehr geprägt zu haben scheint, und macht auch sonst nicht immer ganz den präsentesten Eindruck. Natürlich rede ich von einem unserer Gäste, unserer Stammgäste sogar. Er zählt zu unseren Stammgästen, obwohl er doch erst ziemlich neu in der



Schweiz ist. Wir unterstützen ihn, wo wir es für gut und richtig halten. **Er ist wie viele andere aus Osteuropa eingereist und hofft jetzt, hier Arbeit zu finden und dauerhaft in der Schweiz bleiben zu können.**

Ursprünglich war er Chauffeur. Wir können ihm in seinem jetzigen Zustand jedoch kaum zutrauen, eine Arbeit zu finden und dieser auch zuverlässig nachzugehen. So musste ich ihm z. B. erklären, dass er wohl wieder abreisen muss. Das hat er gut aufgefasst und gleich darauf gesagt, dass er wieder zurückkommen möchte. Mal sehen, was daraus wird.

So helfen wir ihm, dass er wenigstens seine Pa-

piere wieder bekommen kann, die ihm in Berlin gestohlen worden sind. Gemeinsam gingen wir auf das Büro der Polizei, um eine Verlustmeldeanzeige zu erstatten. Es war eine spezielle Erfahrung. Nicht nur, dass der Mann vermutlich unzählige Zigarettenstummel vom Boden auf sammelte, um den noch vorhandenen Tabak zum Rauchen zu verwenden, nein, auch das Gespräch mit der Beamtin war speziell. Zum Beispiel gab er ihr auf die Frage: «Haben Sie

eine Niederlassungsbewilligung?», die Antwort: «Ich bin ein weisser Mann.» Was für mich den Vogel ganz abgeschossen hat, war die Tatsache, dass er sie am Schluss des Gespräches um Geld bat, «um ein Eis zu essen».

Trotzdem verlief das ganze Prozedere erfolgreich. Als Nächstes können wir zusammen zur rumänischen Botschaft in Bern reisen, um neue Papiere für ihn zu beantragen. Danach muss er wohl bald wieder unser Land verlassen und in seine Heimat zurückreisen. Seine Situation ist wirklich nicht einfach. Sein psychischer Zustand ist bedenklich, er steht im Leben da

ohne Geld, ohne konkreten vernünftigen Plan und hat vermutlich in seiner Heimat kaum eine Chance, sein Leben positiv verändern zu können. Was erwartet ihn in seiner Heimat? Einsamkeit, Ausgrenzung, Elend, Bandenchefs, die ihn vermutlich geschickt auszunützen wissen? Oder die nächste Reise in die Schweiz?

Wir begegnen ihm in seinem unmöglichen Zustand, wo und wie wir es können, um sein Leid zu lindern. Auf meine Bitte hin sind tatsächlich zwei unserer Zivis mit ihm ein Eis essen gegangen. Die Gemeinschaft, das geschenkte Eis und die Aufmerksamkeit taten ihm gut. Wie es mit ihm weitergehen wird, wissen wir nicht, aber heute sind wir da für ihn.

D.G.